

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 12

Rubrik: Militärische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es gilt, in kurzer Zeit grössere Truppeneinheiten für den Wintergebirgsdienst feldtüchtig zu machen. Es fällt auch das lästige Ineinanderrufen weg, was sehr wichtig ist bei durch das Gelände bedingten beschränkten Bewegungsgelegenheiten.

Resümierend lassen sich die Vorteile des Schneeschuhlaufens mit den kanadischen Modellen zusammenfassen:

Sicheres Gehen von Anfang an in allen Schnee-Verhältnissen, keine Geländeschwierigkeiten, grosse Bewegungsfreiheit mit den Armen, schweres Gepäck gefährdet nicht die Sicherheit des Ganges, leichtes Gewicht der Schneeschuhe und ohne hinderlich zu sein, auf das Gepäck zu schnallen. Reparaturen selten und rasch auszuführen, kein langwieriges Anpassen an die Schuhe, und wenn grosse Kälte Schuhe mit steifen Leder-sohlen nicht zulässt, doch verwendbar.

Diese Ausführungen haben nicht den Zweck, die Vorzüge des Skis als Sportgerät zu verringern, sondern möchten nur eine Anregung sein, den Schneeschuh auf seine Verwendbarkeit in der schweizerischen Armee in Erwägung zu ziehen. Neben den Skitruppen, die wohl immer nur aus Elitemannschaften sich zusammensetzen können, weil die Ausbildung zu einem absolut sicheren Skifahrer nicht nur von der körperlichen Eignung abhängt, sondern auch ganz bedeutende geistige Fähigkeiten voraussetzt, dürfte die Verwendung von Schneeschuhen rasch grössere Truppeneinheiten für den Winter-Hochgebirgsdienst verwendungsfähig machen.

Meine Erfahrungen während vier Wintern in den kanadischen Rokie Mountains haben mich zu der Ueberzeugung gebracht, dass für rein praktische Zwecke der Schneeschuh nicht vom Ski verdrängt werden kann.

Jean Witer.

Militärische Rundschau

Zum Problem «Fürsorgewesen der Armee» berichtet die «Neue Glarner Zeitung» (5. II.): «Der Fürsorgechef der schweizerischen Armee ist auf 1. Januar 1930 als Sektionschef der Generalstabsabteilung zurückgetreten. Der Bundesrat hat nun beschlossen, das Fürsorgewesen neu zu ordnen. Dieser Dienst umfasst folgende Aufgaben: 1. Beratung der Wehrmänner und ihrer Angehörigen in Fragen, die mit dem Militärdienst im Zusammenhang stehen, wie Militärversicherung usw.; 2. Berufsberatung und Hilfe bei Berufswechsel für Militärpatienten, wobei die finanzielle Hilfeleistung in der Hauptsache von der Militärversicherung übernommen wird; 3. Unterstützung von kranken Wehrmännern durch Uebernahme der Arzt- und Spitalrechnung, Bewilligung von Kuren, Beiträge an Familien in Fällen, in denen die Militärversicherung nicht genügt oder überhaupt nicht helfen kann. — Die Neuordnung des Fürsorgewesens besteht darin, dass die Zentralstelle für die Soldatenfürsorge ab 1. Januar 1930 administrativ dem Oberkriegskommissariat angegliedert wird. Sodann wird das eidgenössische Militärdepartement ermächtigt, den Chef der Zentralstelle für die Soldatenfürsorge zugleich zum Fürsorgechef der Armee im Nebenamt zu ernennen. Ausserdem stellt das Militärdepartement die notwendigen Bureauräume und einen Beamten des Oberkriegskommissariats zur Verfügung.»

Ueber den Winterwiederholungskurs der Zürcher Truppen wird der «Neuen Zürcher Zeitung» (7. II.) geschrieben:

Am Montagmorgen mobilisierte die Gebirgsschützenkompanie II/11 in Zürich, das sie schon mit dem 11-Uhr-Zug Richtung Gotthard verliess. Die düstere Miene, die der Himmel über der verregneten Heimatstadt machte, hellte sich während der Fahrt immer mehr auf. Altdorf sonnte sich schon unter blauem Himmel. Von Göschenen marschierte die Truppe durch die Schöllenen nach Andermatt, das sie im schönsten Winterkleide aufnahm. Hier wurde die Winterausrüstung gefasst (Skier, Segeltuchhandschuhe, Ohrenkappen, Schne Brillen und Skiwachs). In der Kaserne Altkirch wurde Quartier bezogen: gleich am folgenden Tag mit grossem Eifer die neuartige Aufgabe in Angriff genommen: Gewöhnung der Kompanie an den Hochgebirgswinter und Ausbildung für die militärische Verwendung im winterlichen Gebirge. Der Kompanie ist eine Skiratrouille, bestehend aus einem Offizier, 2 Unteroffizieren und 7 bis 8 Mann der Bataillone 6, 11 und 48 zugeteilt. Sie treibt besondere Skiausbildung und übt sich in vermehrt Masse im Patrouillendienst.

Zunächst handelt es sich in diesem Winterwiederholungskurs darum, den letzten Mann der Kompanie auf eine gewisse Stufe der Skitüchtigkeit zu bringen. Viele fahren Ski im Zivilleben, noch mehr aber nicht. Und von denen, die etwas zu können glauben, muss sich mancher vieles abgewöhnen, was er im ausserdienstlichen Skifahren anwendet: der Skisoldat ist kein Skisportmann. So nimmt in den ersten Tagen die Skiausbildung den breitesten Platz ein. Die meisten haben

es nach wenigen Tagen schon so weit gebracht, dass sie in ruhigen, sicheren Stembogen den Übungshang hinunterzufahren wissen. Obwohl auch bei den Fahrübungen strenge Disziplin herrscht, wird diese doch noch in einer besonderen Exerzierstunde gefestigt, die, weil sie eine Abwechslung bringt, umso ausgiebiger gestaltet werden kann. Auch durch einen strengen innern Dienst wird dafür gesorgt, dass den winter-tüchtigten Gebirglern die soldatische Erziehung nicht mangelt.

In der Landesverteidigungskommission ist ein Wechsel eingetreten. Die «Zürcher Volkszeitung» (29. I.) schreibt dazu: «Der Bundesrat wählte am Dienstag zum Sekretär der Landesverteidigungskommission an Stelle des zum Sektionschef auf der Generalstabsabteilung gewählten Majors R. von Erlach: Major Paul Wacker, von Basel, Instruktionsoffizier der Infanterie in der 5. Division. Dr. jur. Wacker gilt als sehr tüchtiger Berufsoffizier. Er war längere Zeit an die Ecole supérieure de guerre nach Paris abkommandiert und fand auch Verwendung als Lehrer in der Generalstabsschule.»

Unter dem Titel «Militärischer Vorunterricht im Kanton Zürich» findet sich im «Tages-Anzeiger» (12. II.) folgende Mitteilung:

«Nach der Bundesverordnung ist das Ziel des Vorunterrichtes: die körperliche, intellektuelle und moralische Erziehung der Schweizerjünglinge im nachschulpflichtigen Alter zu tüchtigen Staatsbürgern und deren Vorbereitung auf den Wehrdienst. Mit dieser schönen Aufgabe befassten sich seit Jahren verschiedene Verbände in unserem Kanton. Sie sind bereits wieder daran, die diesjährigen Kurse zu organisieren. In logischer Folge ergänzen sich Turnen und Schiessen mit verwandten Übungen.»

Im turnerischen Vorunterricht, unter Leitung eines vom Kantonal-Turnverein gestellten Komitees, kann die Jungmannschaft den heranreifenden Körper allseitig kräftigen, sich Ausdauer und Geschicklichkeit aneignen. Der Kurs beginnt Anfang März und schliesst Ende Juni. Im bewaffneten Vorunterricht «Jungwehr» (Juli—Oktober), unter Leitung des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und unter Aufsicht eines besonderen kantonalen Komitees, holt sich die Jungmannschaft das weitere Rüstzeug für den Wehrdienst. Diese Institution befasst sich, neben der weiteren Förderung der körperlichen Wehrtüchtigkeit, vor allem mit der Schiessausbildung und mit verwandten Übungen. Gegen den Herbst hin organisieren die Sektionen des Kantonalen und Schweizerischen Schützenvereins, unter Aufsicht der kantonalen Schiesskommission, die Jungschützenkurse. Durch sie erhalten die Schweizerjünglinge ebenfalls Gelegenheit, einer sorgfältigen Schiessausbildung und Handhabung der Waffe obzuliegen.

Alle diese Kurse überwacht ein Zentralkomitee, zusammengesetzt aus Mitgliedern obiger Verbände. Dieses Komitee richtet einen warmen Appell an alle Schweizerjünglinge zum Mittun, denn wer ein hohes Ziel erreichen will, muss in der Jugend seine Kräfte üben und mehren.

In letzter Zeit sind verschiedene Versuche über «Alpinen Rettungsdienst mit Flugzeugen» durchgeführt worden. Die «Neue Zürcher Zeitung» (11. II.) bringt darüber folgende Meldung:

«Dank dem Entgegenkommen des Eidgenössischen Militärdepartements, das auf Ansuchen hin die Ermächtigung erteilte, Fliegeroffiziere und Militärflugzeuge für den Dienst des alpinen Rettungswesens beizuziehen, konnte dieser Tage erstmals eine kombinierte Rettungsübung durchgeführt werden. Das Flugzeug, eine schwere Beobachter-Maschine «Potez» mit Motor 500 PS mit einem Piloten und einem Beobachter, wurde vom Fliegerwaffenplatz Dübendorf zur Verfügung gestellt. An der Übung, welche auf der Nordseite der Churfürsten, im Abschnitt Wildhaus-Alt St. Johann durchgeführt wurde, nahmen ferner die Mannschaft des Kursleiter-Skikurses des Schweizerischen Alpenklubs in Unterwasser und die Rettungsstation Unterwasser teil. Es galt, in diesem Gebiete eine als vermisst gemeldete Partie von vier Skifahrern aufzusuchen.

Diese erste kombinierte Rettungsübung ist vorzüglich gelungen und hat bei den Beteiligten die Ueberzeugung hinterlassen, dass sich die Hilfe des Flugzeuges auch im Ernstfalle und bei bedeutend schwierigeren Verhältnissen bewähren wird. (Wir werden noch ausführlicher auf diese interessante Übung zurückkommen. Die Red.)

Eine zweite schwierigere Übung wurde am Dienstag, 11. II., im Säntisgebiet durchgeführt. Der «Neuen Zürcher Zeitung» ist hierüber noch folgendes zu entnehmen (14. II.):

«Bei der zweiten Übung wurden auch Versuche mit drahtloser Nachrichtenübermittlung vom Flugzeug zu seiner Basis und umgekehrt gemacht, die bis zum Eintritt einer technischen Störung an der Antenne des Flugzeuges tadellos funktionierten. Es wird daher in Zukunft, ausser durch Meldeabwurf, auch auf drahtlosem Wege über den Verlauf der Ret-

tungsaktion berichtet werden können, was die Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit des Flugzeuges bei diesem Rettungsdienst noch erhöht.

Weitere, sukzessive schwierigere Uebungen in andern Gebieten unserer Alpen sind nun vorgesehen, um aus den gesammelten Erfahrungen eine definitive Organisation schaffen zu können. Die leitenden Organe des S. A. C. sowie diejenigen unseres Militärflugwesens werden mit Aufstellung eines solchen kombinierten Rettungsdienstes Pionierdienste leisten, die sowohl bei uns wie im Auslande von unschätzbbarer Bedeutung sein können.»

In Fragen des **Antimilitarismus** sind zwei erfreuliche Feststellungen zu machen. Die eidgenössische Kommission des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes hat laut «Neue Zürcher Zeitung» (5. II.) folgende Resolution gefasst: «Sie stellt mit Befremden die zunehmende Betätigung reformierter Pfarrer gegen eine der wesentlichen Grundlagen unseres Staates, der Landesverteidigung fest und sieht darin einen Missbrauch der Kanzel und des geistlichen Gewandes. Sie begrüsst die Entschiedenheit, womit der Kirchensynodalrat, die Kirchensynode und die Kirchendirektion des Kantons Bern diesen Bestrebungen entgegengetreten sind, konstatiert dagegen mit Bedauern, dass anderwärts die Behörden des Staates und der Kirche nicht überall und nicht immer von den ihnen zustehenden Mitteln Gebrauch machen, um dieser den Staat und die Gesellschaft unterwühlenden Aktion entgegenzutreten. Sie erwartet des bestimmtesten, dass inskünftig die Behörden alles tun werden, um diesen Missbräuchen zu begegnen und nötigenfalls staatsfeindliche Elemente aus der Kirche zu entfernen.»

Sodann ist auch die Stellung des «Volksrechts» zur Dienstverweigerung bemerkenswert. Die «Zürcher Volkszeitung» (7. II.) schreibt darüber: «Die Redaktion des «Volksrechts» erklärt öffentlich, dass sie nicht Anhänger der individuellen Dienstverweigerung sei, diese also keineswegs gutheisse und zu ihrer Verherrlichung nichts beitragen wolle. Obwohl sie auf internationalistisch-antimilitaristischem Boden stehe, teile sie Auffassungen und Illusionen der heutigen Dienstverweigerungs-Propaganda nicht, sondern halte sie für einen grundsätzlichen Irrtum. — Mögen sich das die Herren Ideologen und Schwärmer und gewisse Pfarrkreise hinter die Ohren schreiben!»

Kämpfer von 1918

Lose Streiflichter und Tagebuchaufzeichnungen
Von Franz Nikolaus Kaiser, München.

III. Teil.

Stunden vergehen in dem Getöse der Artillerievorbereitung. Der Tag bricht an, verschleiert durch Nebel und Qualm. Wo bleibst du wärmende Sonne für uns fröstelnde Soldaten? Sollen wir dich nicht mehr sehen, ehe wir kämpfend fallen? Tausende sehnen sich nach dir und deiner Wärme.

Kurz vor 10 Uhr treten die Truppen des ersten Treffens zum Angriff an. Der Herr und Schlachtengott sei mit ihnen, mit uns, mit dem ganzen lieben Deutschland! Er führe uns zum Siege! Wer hätte in diesen Stunden anders gedacht und nicht innig und aufrichtig den Sieg der deutschen Waffen erfleht aus übervollem Herzen und aus ganzer tiefer Liebe zur Heimat.

Stunden bangen Wartens verrannen und die Gedanken kreisen um wichtige und nichtige Dinge. «Die erste feindliche Stellung genommen!» Wie ein Blitzstrahl fährt die Nachricht unter uns. Mit tausendfachem Hurra wird sie aufgenommen. Die Gespräche drehen sich um den einen Punkt ausschliesslich. Kampffreudigkeit, Siegesgefühl in uns; wir werden es schaffen. Weitere Meldungen erreichen uns, alle geben uns Erfolge vom fortschreitenden Einbrechen in die feindlichen Stellungen. Nichts kann mehr erfreuen und erheben.

Wir werden nachgezogen, kommen dem Kampfgebiete nahe. Mittag ist's unterdessen geworden. Die Siegesmeldungen wiederholen sich, überall geht der Angriff vorwärts, tief in dem Feind stehen die Divisionen.

Wann werden wir drankommen? Wir wollen auch dabei sein, des langen Wartens sind wir überdrüssig. Wann, wann wird man uns brauchen und einsetzen?

Endlich der Befehl zum Einsatz, wir atmen auf. Alles in uns schreit nach Tätigkeit, das Warten ist so lähmend gewesen. In Ruhe ergehen Befehle zur Entfaltung und in Ruhe folgt die Ausführung. Nun kommt die Tat auch für uns und das ist gut. Wir überschreiten unsere Ausgangsstellung «die alte deutsche Grenze», wie einer spasshaft sagt, durchqueren die Hindernisse und das feindliche Grabengewirr. Die gesehenen Bilder sind uns nicht fremd, die Toten rühren uns nicht, — vier Jahre Krieg stumpft ab und der Gedanke an den letzten Kampf macht frei von allem, was unser Auge sieht. Vorwärts, vorwärts, das ist die Losung, der tote Feind ist kein Gegner mehr, wir suchen den da vorne, der sich wehrt. Infanterie, Artillerie, Kolonnen, Strassenbaukompagnien, Feldküchen, Wagen, Reiter, Ambulanzen überall in einem Streben nach vorn, in einem ordnungsvollen Durcheinander, das nur der Soldat zu bewerten weiss.

Schützenlinie, kein Grabenkampf mehr. Feldkrieg, jahrelang ersehnt, dich müssen wir erhalten bis zum Siege. Sprung auf, marsch marsch! Was fällt, das fällt in Gottes und in Deutschlands Namen, heran an den Wald! Drinnen sitzt der Feind und käme er aus der Hölle — er muss hinaus über Feld und Flur, Höhen und Tiefen, bis ans Meer. Wir stürmen vorwärts. Maschinengewehre hämmern uns entgegen. Wir achten es nicht. In einem Schwunge geht's vorwärts, und der Gegner weicht, so er nicht sich ergibt. Verschnaufend, im Schritt, geht's quer durch Wald, der widerhallt vom Schlachtengetöse und Siegesgeschrei. Am Rand erblicken wir neue Bilder. Die Artillerie schießt auf ein Dorf auf kürzeste Entfernung, wir stehen hart in der Flanke und ohne Befehl, in Gruppen und losen Haufen, geht's hinein in den Hexenkessel. Kurz ist der Kampf und wiederum weicht der Gegner. Lasst ihn nicht zur Ruhe kommen! Drauf, solange uns die Beine tragen und die Lungen herhalten! Die Nacht bricht ein, der Tag geht zu Ende, aber der Kampf geht fort. Wir raufen noch um einen Strassendamm, werfen den Gegner wiederum und drücken nach, doch die Finsternis bietet Einhalt, wenn auch der Kampf nicht aufhört. Unsere Kräfte sind noch nicht am Ende. Patrouillen tasten nach vorne, die Linien schieben sich nach Geplänkeln hin und her die ganze Nacht. Ruhe ist wenig und auch nicht fühlbar nötig. Alles drängt immer wieder nach vorne. Der alte, gute, herrliche Feldgeist lebt in uns. Das Loch muss erweitert werden, immer breiter, immer grösser, den Gegner nicht zur Ruhe, nicht zum Eingraben kommen lassen, die erste Verwirrung ausnutzen vorwärts, vorwärts! — so lebt es in jedem Manne. Keiner denkt mehr zurück, jeder ist nur Soldat, deutsche Kämpfer mit jeder Faser. Drauf und dran, und wenn die Knarre nicht aufräumt dann das Bajonett, der Kolben und der Spaten. «Die Deutschen stürmen» und der Feind muss zurück, immer zurück und wenn es zur Hölle ginge. Jeder kleine Erfolg peitscht uns zu weiteren, grösseren auf. Wir müssen nicht nur siegen, wir wollen siegen und der Wille beherrscht die Front. Hurra das Regiment! Hurra das deutsche Heer! Hurra Kaiser und Reich!

Monate sind vergangen. Bittere, schwere Monate. Wir sind nach so grossen Erfolgen in **erschöpfenden Rückzugskämpfen**. Wo ist der hohe Schwung, wo der Siegeswille vom März? Dahingegangen in den Abwehrkämpfen gegen eine **Uebermacht**, zertrümmert in der Knochenmühle lang gehaltener Stellungen, allmählich